

Vortrag 'Marx und die Bibel'

Kooperationsveranstaltung von KAB Engers-Mülhofen / Haus Wasserburg, Vallendar, Bildungswerk der Pallottiner / Jenny-Marx-Gesellschaft (JMG) für politische Bildung, Neuwied - am 10. März 2023, Referent: Dr. Kuno Füssel, Andernach

- Exemplarische Vorstellung einiger der wesentlichsten Kerngedanken/-aussagen aus dem Vortrag von Kuno Füssel / Versuch der Aufzeigung eines Überblicks - auch unter Hinweis auf die Belegstellen in Füssels Buch 'Marx und die Bibel' -

Helmut Gelhardt, KAB Engers-Mülhofen, 30. März 2023

17 Präsenz-Teilnehmer und 15 Online-Teilnehmer verfolgten den hochinteressanten Vortrag des deutschen Befreiungstheologen Dr. Kuno Füssel im Saal der Pallottikirche in Vallendar. Die KAB Engers-Mülhofen darf den Kooperationspartnern Haus Wasserburg und Jenny-Marx-Gesellschaft herzlich für die intensive, freundschaftliche und sehr solidarische Zusammenarbeit danken. Unser besonderer Dank gilt dabei Frau Melanie Gehenzig, Haus Wasserburg und Patrick Simmer, Jenny-Marx-Gesellschaft.

Kerngedanken/-aussagen von Dr. Kuno Füssel in 'Marx und die Bibel'

I. Metaphorische und begriffliche Anleihen bei fast allen Büchern der hebräischen Bibel ...

Dr. Kuno Füssel führt aus, dass „Marx an mehr als 350 Stellen seines Werkes metaphorische und begriffliche Anleihen bei fast allen Büchern der hebräischen Bibel, den Evangelien und den Paulusbriefen und der Johannesapokalypse, wenn es etwa um die Kennzeichnung des Wesens von Geld und Kapital als Mammon (vgl. Mt 6,24 und Lk 16,9.11.13) geht“, macht.

Füssel weiter: „Neben der Bezeichnung Mammon verwendet Marx vor allem auch die biblischen Namen Moloch und Baal, um wesentliche Eigenarten von Geld und Kapital sichtbar und durchschaubar zu machen. Auch das „Goldene Kalb“ als Realsymbol für Götzendienst wird eingesetzt, um die Anbetung des Reichtums und die Stellung des Goldes als „König“ in der Warenwelt zu unterstreichen.“ (...)

(Siehe Kuno Füssel in Marx und die Bibel EDITION EXODUS, Luzern 2022, S. 31, 32)

II. Karl Marx - ein atheistischer Theologe des Exodus?

Dies ist eine hochkomplexe Frage, die hier nur äußerst summarisch behandelt werden kann.

Füssel: „Von den Anhängern wie von den Gegnern von Marx wird selbstverständlich unterstellt, dass Marx ein Atheist war.“ Kuno Füssel plädiert dafür zu klären, „in welchem Sinne er es war oder wann und in welchem Sinne er es wurde.“ (...) „Der Atheist leugnet angeblich die Existenz Gottes. Aber welcher Gottesbegriff wird dabei zugrunde gelegt?“ (...)

Füssel legt zunächst im Rahmen der Thematik „Der biblische Exodus - die Befreiung aus der Sklaverei. Eine Basis auch für Karl Marx?“ dar: „Neben der Tatsache, dass der methodische Atheismus bei Marx bereits Anknüpfungspunkte für die Theologie bietet, (...), gibt es bei Marx auch explizite, positive Rezeptionen biblischer Texte. Marx bleibt nämlich stets der Exodus-Tradition verbunden, weshalb er (Füssel, HG) ihn (Marx, HG) auch als „atheistischen Theologen des

Exodus“ bezeichnet. Denn Marx akzeptiere „die klare prophetische Opposition zwischen einem Unterdrücker-Gott, der Unterwerfung und Opfer fordert, und einem Gott, der Befreiung, der Leben in Würde und Selbstbestimmung ermöglicht und garantiert“. Dies werde v. a. in der Offenbarung des Gottesnamens (vgl. Ex 3,14) deutlich. Hat Marx nur unterdrückerische Formen von Religion mit seiner Religionskritik angesprochen oder ist eine Form von Religion denkbar, die von der Marx'schen Religionskritik nicht angesprochen ist?

Füssel fährt fort mit der Thematik „Die Lehre vom Menschen als dem höchsten Wesen für den Menschen“. Die entscheidende Frage lautet: „Bedeutet vor diesem Hintergrund nun, dass Marx' kategorischer Imperativ „Der Mensch ist das höchste Wesen für den Menschen“ atheistisch zu verstehen ist? Füssel: „Die Analyse dieser Formel wird zeigen, dass es vielmehr darum geht, *in welcher Hinsicht* der 'Atheismus' Marx' bzw. dieser Formel zu verstehen ist. Füssel greift eine Unterscheidung auf, die sich bei Justin dem Märtyrer und auch in der Befreiungstheologie findet: Gegenüber 'falschen' Gottheiten (Götzen) ist man Gottesleugner/Atheist; gegenüber der 'richtigen/wahren' Gottheit ist man gläubig. Die Frage nach dem Atheismus schließt also zugleich die Frage nach dem (eigenen) Gottesbild mit ein. Auf den ersten Blick wirkt die Formel „Der Mensch ist das höchste Wesen für den Menschen“ so, als ob Marx „Gott“ durch „Mensch“ ersetzt habe. Damit die Formel jedoch logisch sinnvoll ist, muss das erstgenannte 'Mensch' etwas anderes als das zweitgenannte 'Mensch' meinen. Im zweiten Satz der Formel wird mit dem kategorischen Imperativ gefordert, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“. Auch hier wird also zwischen zwei Vorstellungen vom Menschen unterschieden: dem Menschen als erniedrigtem und dem Menschen als erniedrigendem Wesen. Füssel kommt mit der Analyse der gesamten Formel zu dem Schluss, dass für den Menschen generell immer der erniedrigte Mensch, also „der Mensch in seiner unverletzlichen Würde“, das höchste Wesen sei bzw. sein müsse. Zur Erläuterung dieser Schlussfolgerung schlägt Füssel folgende Umformulierung des kategorischen Imperativs vor:

„Alle Verhältnisse sind umzuwerfen, in denen der Mensch ein andere Menschen erniedrigendes und beleidigendes Wesen ist. Der Ausgebeutete muss dann gerade und ausdrücklich für den Ausbeuter zum 'höchsten Wesen' werden, nicht umgekehrt.“

In der Konsequenz hängt das eigene Menschsein des ausbeutenden Menschen von der Achtung der Würde des Ausgebeuteten ab: „Aber wenn der Ausbeuter im Ausgebeuteten sein eigenes höheres und nicht schäbig verräterisches Menschsein zu erkennen vermag, dann muss er aufhören, ein Ausbeuter zu sein, oder er verspielt sein Wesen als Mensch endgültig.“ So findet eine doppelte Befreiung statt: Nicht nur der Ausgebeutete wird von seinem Ausgebeutet-Sein, sondern auch der Ausbeuter von seinem Ausbeuter-Sein befreit - „beide werden freie Menschen“. Damit steht diese Interpretation der Formel nicht (mehr) in Konflikt mit dem Gottesbild der jüdisch-christlichen Tradition. (...) Auf der Grundlage dieser Argumentation fordert Füssel, die metaphysische Konzeption eines höheren Wesens zu dekonstruieren, d.h. den Status Gottes als höchstes Wesen nicht essentialistisch, sondern (vor dem Hintergrund der Exoduserzählung, vgl. bes. Ex 3, 9-14) *funktional* zu verstehen. „Die Frage lautet dann nicht mehr, wer ist Gott 'an und für sich', sondern sie lautet: Wer erweist sich an mir als die Instanz, die mich aus der Sklaverei befreit, und daher mit dem 'Namen' Gott auftritt?“

Als plausibles Resümee kann mit Füssel festgehalten werden: „Für Marx ist daher die Erhöhung der Erniedrigten die Befreiung aller Menschen in ihr eigentliches Menschsein. So befreit der kämpfende Arbeiter nicht nur sich selbst, sondern auch den Kapitalisten. Die Knechte werden keine

Herren, sondern beide werden freie Menschen.“ (...) Füssel: „Marx darf (...) als ein prophetisch ausgerichteter Jude in der Exodus-Tradition eingestuft werden, dem es aber um die praktische Verwirklichung des menschlichen Wesens und nicht um eine abstrakte Diskussion der Frage nach Gott als eines übernatürlichen Wesens ging.“ (...)

(Siehe hierzu auch Universität Bamberg, KTheo / Theologisches Forum, 18.11.2021, „Die Gottesfrage und der Humanismus der Praxis“, Dr. Kuno Füssel)

(Siehe Kuno Füssel in Marx und die Bibel EDITION EXODUS, Luzern 2022, S. 33 - 41)

III.

a) *In welchem Verhältnis steht die Kapitalismuskritik von Karl Marx zur biblischen Johannesapokalypse (Kapitel 13 und 17) - Der Auftritt der Bestien - ?*

b) *Kritik am Geld und an der bürgerlichen Gesellschaft*

Zu a) **V o r s p a n n:**

Füssel: „Marx war Journalist, Essayist, Philosoph und Ökonom (...). Als von den staatlichen Organen seiner Zeit verfolgter Jude stand er fast notwendig in der Tradition des Exodus, des Auszugs und Weiterzugs, der ihn über Paris und Brüssel ins Exil nach London, aber nicht ins gelobte Land führte.“ Der exilierte Marx in London entwickelt offenbar ein vergleichendes, situationsbedingtes Sinnbild-Verhältnis zu dem Deportierten und politischen Gefangenen Johannes auf Patmos (im herkömmlichen Sprachgebrauch Johannes von Patmos, HG). Datierung der Johannesapokalypse - wahrscheinlich um 68 n. Chr. oder zwischen 90 und 96 n. Chr. (Elaine Pagels, US-amerikanische Theologin). Die Johannesapokalypse ist das letzte und einzige prophetische Buch des Zweiten Testaments. Füssel weiter: „Meine These ist klar und eindeutig: Bei Karl Marx hören wir die Artikulation der Bibel durch eine eindeutige Stimme, die sich in die Tradition der Propheten seines Volkes kongenial einfügt, und das heißt genauerhin: sie ist scharfzüngig wie die pfingstlichen Feuerszungen in der Form ihrer Rede, sie benennt die Verhältnisse präzise, anprangernd und unversöhnlich, was die Hinnahme des Unrechts angeht, so wie einst Amos, Jesaja und Jeremia es taten und sie durchschaut die Geschichte und die Gegenwart der Vergangenheit immer auf das Ende hin, denkt also eschatologisch, wie die Apokalypse des Johannes.“

Zu a) **K o n k r e t** - unausweichlich in sehr verkürzter Weise - :

Füssel: „Seine mit biblischen Worten formulierte Einsicht, dass das Geld nicht nur der König in der Warenwelt ist, sondern (...) der „Herr dieser Welt“, verschärft Marx noch einmal, indem er die Johannesapokalypse zu Hilfe nimmt, wobei ihn vor allem die Aktanten (Akteure, Handelnde, HG) des „Großen Drachen“ (Offb 12) und des „Tiers aus dem Abgrund (Offb 11,7; 13; 17,8) inspiriert haben dürften.(...)“

Im Kontext seiner Erklärung, wie eine bestimmte Ware aus dem Austauschprozess herausgenommen und zu einer „gesellschaftlich gültigen Äquivalentform“ (Äquivalent = gleicher Wert, Gegenwert, gleichwertiger Ersatz, HG) wird, womit sie die „spezifisch gesellschaftliche Funktion des 'Geldes'“ bekommt, zitiert Marx die „Apokalypse des Johannes“ in ihrer Vulgata-Ausgabe.

Er nimmt dabei eine geschickte Kompilation (im Sinne von Zusammenstellung, HG) der Verse 17,13 und 13,17 vor (...). Dem wird in der MEW - Ausgabe (Vgl. MEW 23, S. 101) folgende deutsche Übersetzung beigefügt:

- Die haben eine Meinung und werden ihre Kraft und Macht geben dem Tier, dass niemand kaufen

oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens. - (...)

Das Tier hat sieben Köpfe, die nach der Mehrheitsmeinung der Ausleger sieben römische Kaiser symbolisieren, deren Selbstverständnis als göttliche Wesen sie in einen unversöhnlichen Gegensatz zur Gottesherrschaft setzen. Die Leute willigen in die Anbetung des Kaisers als Gott ein, weil sie keine mit ihm vergleichbare Macht erkennen können, ein Eindruck, der natürlich durch die regierungsamtliche Propaganda mit allen erdenklichen Mitteln bekräftigt wird. Dieser Systemlogik folgend entsteigt nun der Erde ein zweites Tier, welches einem Widder ähnelt, aber wie ein Drache redet. Kurz gesagt: Es steht für die bereits erwähnte Propaganda des totalen Staates, welche ihre brutalen Reden mit lächelnder Miene vorträgt. Schaulust und Überredungswirkung gingen damals wie heute Hand in Hand.

Das Kapitel 17 greift noch einmal die Figur des Tieres auf, ergänzt durch die auf ihm reitende „Hure Babylon“. Auch das Zahlenspiel der sieben Köpfe, welche sieben Könige symbolisieren, geht weiter. Diese Könige sind „eines Sinnes“. Sie stellen sich ganz in den Dienst des „Tieres“ und kämpfen gegen das Lamm, das sie besiegen wird (vgl. 17, 13-14).

Natürlich hatte Johannes damals Rom vor Augen. Der Götzendienst und insbesondere der von Kaiser Domitian zur Zeit des Johannes überzogene Kaiserkult, ihre sicher auch für die frühen Gemeinden bedrohliche Anziehungskraft und die für Wohlverhalten ausgeteilten Gratifikationen, aber nicht zuletzt die lebensbedrohenden Folgen der Verweigerung der Anbetung von Kaiserstandbildern hat der politische Gefangene Johannes auf Patmos lebendig vor Augen. (...)

Systematisieren wir noch einmal die zeitgeschichtliche Deutung der Symbole: Mit dem Tier aus dem Meer, dem „Antichrist“ ist wohl das römische Kaiserreich gemeint, das zweite Tier aus der Erde repräsentiert dann die behördlichen und priesterlichen Propagandainstitutionen der römischen Ideologie, in deren Mitte der Kaiserkult steht. Hinter beiden Tieren stehen wiederum die satanische Macht und der Drache als Gegenspieler Gottes.

Wir brauchen nicht lange zu rätseln, warum Marx diese Apokalypse-Verse als seiner Argumentationsstrategie und politischen Aufklärungsabsicht dienlich einstufte. Die Entstehung des Geldes und seiner Macht geht darauf zurück, dass die produzierenden und Waren tauschenden Individuen ihre „Kraft“ und ihre „Macht“, ihre produktive Potenz, an das Geld delegieren. Nachdem es diese Macht hat, übt es sie auch gnadenlos aus über die nunmehr machtlosen Subjekte, die Menschen, die nun dem zum Kapital gewordenen Geld unterworfen (*sub-iectum*) sind. Das Kapital ist das „Tier aus dem Abgrund“, die Inkarnation des „Drachens“, der Mandatsträger und das ausführende Organ des Teufels in diesem „Äon“, wie Paulus sagen würde, also für alle geschichtlichen Epochen - zur Zeit des Johannes auf Patmos, des explodierenden Kapitalismus im 19. Jahrhundert bei Marx und des High-Tech-Kapitalismus heute.“ (...)

Zu b)

Füssel: „Marx kritisiert (...) mehrfach die kapitalistische Lebensweise, in der das Geld zum obersten Maßstab menschlichen Handelns gemacht wird. (...)

Marx argumentiert in seiner Kritik am Geld und an der bürgerlichen Gesellschaft nicht moralisch, sondern logisch. Das Verhalten der „Geldgierigen“ ist die paradoxe Umkehrung der biblischen Antithese: Für vergängliche Werte, die den Schein des Unvergänglichen haben, werden Opfer gebracht, Einschränkungen und Leistungen, die nach biblischer Auffassung für das unzerstörbare Gut der göttlichen Belohnung für die guten Werke und Wohltaten (Almosengeben, Liebestaten usw.) auf sich genommen bzw. erbracht werden sollten, die aber als Leistungen zum Erwerb vergänglicher Güter und Schätze widersinnig sind. Der „Tun-Ergehen-Zusammenhang“, ein stehender bibeltheologischer Interpretationsansatz, wird auf den Kopf gestellt.

Das in der Bibel Abgelehnte wird in der bürgerlichen Gesellschaft zum Erstrebenswertesten, und das Leben wird geopfert für einen Reichtum, den man gerade wegen dieser Aufopferung nicht genießen kann, denn nach dem Tod sind es bestenfalls die lachenden Erben, die in den Genuss des akkumulierten Reichtums kommen, wie schon im Lukasevangelium bei der Geschichte vom reichen Kornbauer ironisch angemerkt wird (vgl. Lk 12, 16-21). (...)

Die bürgerliche Welt ist eine verkehrte Welt, in der die natürlichen Güter, die Erde und die menschliche Arbeit, die „Springquellen des Reichtums“, wie Marx formuliert, nicht in sich genutzt und gewürdigt, sondern ausgebeutet und verbraucht werden, um das Kapital, einen abstrakten Reichtum zu erzeugen und zu vermehren. Wenn wir diesen in den ausgewählten Marx-Zitaten nicht unmittelbar angesprochenen, aber in seiner Geldtheorie als Topos immer gegenwärtigen Widerspruch zwischen den natürlichen Reichtümern, die auch noch im Gebrauchswert der Waren anwesend sind, und dem abstrakten Reichtums des Kapitals als Interpretationsrahmen heranziehen, dann lässt sich ein (...) eindrucksvolles Fazit ziehen.“ (...) Der Schlusseffekt besteht - so Füssel weiter - „in der Empfehlung, mit dem natürlichen Reichtum so umzugehen und ihn so „wertzuschätzen“, wie es die Bibel für die himmlischen Schätze empfiehlt. So hatte sich Matthäus das zwar nicht gedacht, aber die Wendung, die Marx der Problematik gibt, gewinnt aktuelle Brisanz.

Vielleicht lag Marx mit seiner Empfehlung ja gar nicht so falsch, wenn wir an die aktuelle Klimadiskussion und die Pandemiebedrohung denken und beide als ein Ergebnis eines kontraproduktiven Umgangs des Menschen mit sich selbst und mit der Natur und der Umwelt verstehen. Wir sollten unseren natürlichen Reichtum, unser Leben, unsere Natur und unsere Arbeit als „himmlische Schätze“ behandeln. Diese Deutung wäre keine unangemessene Verschiebung der Akzente und auch kein anti-biblischer Affront, sondern wäre im Gegenteil völlig kompatibel mit dem biblischen Schöpfungsauftrag, uns und die uns anvertraute Schöpfung zu bewahren, zu hegen und zu pflegen, sie also gegen die „Motten des spekulativen Kapitals“ und die „gefährliche Gebrauchswertvernichtung“ zu schützen. (...)

Im Umgang mit Reichtum und Besitz steht das ganze Menschsein auf dem Spiel, es geht um Licht und Finsternis, um Ganzheit und Vollkommenheit. Da gibt es kein Lavieren und Taktieren, und deshalb schließt auch der Text bei Matthäus (Mt 6,22-24, HG) mit derselben Aussage ab wie Lk 16,13: „Niemand kann zwei Herren dienen ... Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!“ “ (Siehe hierzu auch Kuno Füssel - Statement zum Vortrag Marx und die Bibel, 14.10.2022, Bonn, Buchhandlung Böttger und Klappentext Rückseite Marx und die Bibel, EDITION EXODUS) (Kuno Füssel Marx und die Bibel EDITION EXODUS, Luzern 2022, S. 89 - 100)

IV. Materialistische Lektüre der Bibel

Füssel erläutert hierzu: „Die aus dem Blickwinkel materialistischer Theorie (so wie sie von Marx verstanden und in der an ihn anknüpfenden Tradition entfaltet und variiert wurde) vorgenommene Lektüre der Bibel (...) reagiert vor allem auf die Auseinandersetzung der Arbeiterbewegung mit der Einflussnahme der beiden großen christlichen Kirchen und ihrer maßgeblichen Theologen auf Gesellschaft, Arbeitswelt und Sozialpolitik, wobei das kirchliche Lehramt zur Legitimation seiner sozialpolitischen Maximen immer wieder eine dogmatische Lesart (Dogma = verbindliche, normative Glaubensaussage bzw. Anspruch auf absolute Gültigkeit erhebende Aussage, HG) der Bibel ins Spiel brachte. Diese Auseinandersetzung wirkt bis in unsere Zeit fort, wenn z.B. Adolf Kolping und Bischof Emmanuel von Ketteler als Gegenspieler von Marx aufgebieten werden.

Der Ansatz einer namentlich (und im engeren Sinne) so bezeichneten materialistischen

Bibellektüre entstand im nach vielen Richtungen produktiven intellektuellen und kulturellen Milieu des Paris der späten 1960er Jahre. Ihre erste systematische Darstellung fand sie in dem bis heute zentralen Werk des Portugiesen Fernando Belo: *Lecture matérialiste de l'Évangile de Marc*.

Worauf verweist das Stichwort „materialistisch“? Zunächst einmal ist das Gegenteil von „idealistisch“ gemeint, im Sinne von „realitätsblind“ oder losgelöst vom konkreten und materiellen Leben. Es wird also, um eine Formulierung von Marx aus der „Deutschen Ideologie“ aufzugreifen, „von den wirklich tätigen Menschen ausgegangen“, d. h. Von ihrer Praxis. Hauptsächlicher Bezugspunkt einer materialistischen Lektüre ist die „umwälzende Praxis“ als konkretes epistemologisches (wissenschafts-, erkenntnistheoretisches, HG) Prinzip; die jeweilige Veränderungspraxis bestimmt also auch die Reichweite der entwickelten Begriffe und Theorien und wird zum Wahrheitskriterium für die mit ihnen gemachten Aussagen. Dies gilt auch für Hermeneutik (Lehre von der Auslegung und Erklärung eines Textes bzw. das Verstehen von Sinnzusammenhängen aus sich selbst heraus, HG) und Praxis der Bibelauslegung. (...)

Es geht (...) der materialistischen Bibellektüre nicht um eine bloße Rekonstruktion der gesellschaftlich-religiösen Wirklichkeit, aus der die biblische Texte hervorgehen, sondern sie interessiert sich vor allem dafür, inwiefern biblische Texte Partei ergreifen gegen die tödlichen Strukturen von Unterdrückung und Entfremdung. Besonderes Gewicht gelegt wird auf die Tradition des Exodus, die Kritik der Propheten und die messianische Praxis Jesu, in deren Licht die übrigen Texte der Bibel erst ihre ganze Bedeutung entfalten. Die materialistische Bibellektüre versteht daher die Bibel als eine aktive und aktivierende Form literarischer Produktion, die in die Auseinandersetzungen ihrer Zeit eingreift, wobei freilich - bezogen auf alle Schriften der Bibel - auch beharrende und Macht erhaltende, also nicht nur verändernde und befreiende Tendenzen zum Ausdruck kommen. (Vgl. Boer, D.: Erlösung aus der Sklaverei. Versuch einer biblischen Theologie im Dienst der Befreiung, Münster 2008)

Die biblischen Texte müssen demnach als eine Einheit von Widersprüchen und Grundkonflikten begriffen werden, die nicht einer oberflächlichen Harmonie zuliebe und unter Übermalung unversöhnlicher Klassenperspektiven ihrer Brisanz beraubt werden dürfen.“ (...) (Marx und die Bibel EDITION EXODUS, S. 101 - 103)

V. *Vorgeschichte und Verbreitung der materialistischen Bibellektüre - Auswahl*

Füssel stellt fest: „Im Unterschied zu Marx berücksichtigt Engels auch nachweislich exegetische Arbeiten seiner Zeit, da er sich vor allem für die Aufklärung der Wirkungsgeschichte des Urchristentums interessiert. In der Schrift „Zur Geschichte des Urchristentums“ erwähnt er die „Tübinger Schule“, von der eine historische Bibelkritik betrieben wird. Methodisch fragt Engels bei der Kommentierung verschiedener Abschnitte der Apokalypse des Johannes nach den ökonomischen, politischen und kulturell-ideologischen Bedingungen des Bibeltextes, bestimmt also dessen „Sitz im Leben“, wie es die spätere Exegese ausdrücken wird.

Wenigstens genannt sei Wilhelm Weitling (1808-1871), der als erster deutscher Theoretiker des Kommunismus und Zeitgenosse von Marx, mit dem er sich 1846 zerstritt, seine eigenen Wege ging. Er verfügte nicht nur über profunde Bibelkenntnisse, sondern verfasste selber auch eine Schrift mit dem bezeichnenden Titel: „Das Evangelium des armen Sünders“ (1845).

Eine bewusste Beschäftigung mit der Bibel lässt sich auch bei Rosa Luxemburg (Kirche und Sozialismus) und bei Otto Bauer (Proletariat und Religion) finden, die in ihren Auseinandersetzungen mit dem Frühchristentum besonders den so genannten Güterkommunismus in der Apostelgeschichte des Neuen Testaments (Apg 2,43-46; 4,32-34) aufgreifen. Beide lesen dabei die

Apostelgeschichte als ein historisches Dokument. (...)

Ernst Bloch teilt sicherlich das berühmte Diktum von Marx aus der Vorrede zur „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, dass Religion in einem sowohl Ausdruck des wirklichen Elends als auch Protest dagegen sei, legt dabei aber mehr Gewicht auf den zweiten Teil dieser Aussage. Sein Interesse an der Bibel, seine Textauswahl und seine Auslegung der biblischen Texte stimmen mehr als bei allen anderen genannten Vertretern der marxistischen Tradition mit dem Kernanliegen der materialistischen Bibellektüre überein, biblische Texte als Ausdruck des Protestes der erniedrigten und versklavten Menschen gegen unmenschliche Herrschaftsverhältnisse zu lesen. So gelingen dem Atheisten Bloch überraschende Überlegungen, die der traditionellen Theologie mehrfach ein ungläubiges Staunen abgerungen haben dürften. Dies gilt in besonderer Weise für seine ungewöhnliche Interpretation der Geschichte des Auszugs Israels aus Ägypten, also des Exodus, der darin beginnenden Wandlung der Gottesvorstellung vom Unterwerfungsgott zum Befreiungsgott, der nach Blochs Interpretationen sogar nach und nach den gegen ihn rebellierenden Menschen so nachdrücklich „adoptiert“, dass schließlich der religionspolitisch aufrührerische Messias Jesus selber „in Jahwe eingesetzt wird“. Im Kampf Jesu als des in dieser Weise inthronisierten Menschensohnes für das Kommen des Reiches wird das Ende dieser Welt angesagt, die einer neuen Welt zu weichen hat. So kann Gott als „Erwartungshorizont der Befreiung“ in der Geschichte Wirklichkeit werden, womit auch die im Exodus beginnende Transformation Gottes vom Oben ins Unten, vom Jenseits ins Diesseits, von der Zukunft in die Gegenwart ihre Vollendung findet. Auch wer der Bloch'schen Lektüre und ihren Überraschungsmomenten aus exegetischen Gründen nicht zustimmt, wird seinem kühnen Parforceritt durch die Bibel Hochachtung zollen müssen.“ (Marx und die Bibel EDITION EXODUS, S. 103 – 105)

VI. *Die Möglichkeit bzw. Alternative der materialistischen Bibellektüre*

Füssel schlägt einen thematischen und historischen Bogen: „Am Anfang der materialistischen Bibellektüre steht im Ausgang von der Auffassung, dass materialistische Theorie ein in die Gegensätze der verschiedenen Wirklichkeitsebenen eingreifendes Denken und daher immer auch parteilich ist, eine Option, die sich nur aus der damaligen revolutionären Aufbruchstimmung in Europa, Lateinamerika und auch den USA erklären lässt: Die Geschichte soll nicht aus der Sicht der Herrschenden, sondern aus der Sicht der Unterdrückten und Leidenden gelesen werden. Diese aber werden nicht als isolierte und unglückliche Individuen betrachtet, sondern im Anschluss an die marxistische Theorietradition als Klasse begriffen, deren Schicksal durch ökonomische und politische Strukturen, durch Besitz- und Machtverhältnisse festgelegt wird. Neben der Macht und dem Geld bedient sich die politische Herrschaft vor allem der Sprache, der Ideen und der Information, um ihre Hegemonie zu sichern und auszubauen. Die seit den Thesen von Marx über Feuerbach gültige materialistische Grundeinsicht besagt aber, dass die Verhältnisse und ihre Legitimation, die materiellen Voraussetzungen und die gedanklichen Widerspiegelungen sowie affektiven (gefühlbetonten, leidenschaftlichen, HG) und emotiven (bezogen auf das geistig-seelische Empfindungsvermögen, HG) Verinnerlichungen zugleich geändert werden müssen, damit Befreiung praktisch möglich wird.“

Die Bibel als Sammlung unterschiedlichster Schriften, deren erzählte Zeit Jahrtausende umfasst, wobei noch einmal zwischen der jüdischen und der christlichen Bibel zu unterscheiden wäre, wird in der materialistischen Bibellektüre zunächst nicht unter der Voraussetzung der traditionellen Qualifikationen „Wort Gottes“ oder „Heilige Schrift“ untersucht, sondern als ein literarisches System von Texten begriffen, deren Produktion und Rezeption gesellschaftliche Vorgänge sind,

die es zu erfassen gilt, sollen sich der Sinn und die Funktion der Texte und auch der obigen Qualifikationen erschließen. Für eine materialistische Literaturtheorie ist Literatur ein Teil der gesellschaftlichen Praxis, besonders der kulturellen und/oder ideologischen Produktion, weswegen sich in ihr die jeweilige Produktionsweise, die Klassenkämpfe und die Rolle des Staates ebenso niederschlagen wie die Alltagsprobleme und die vielfältigen individuellen Nöte der Menschen. In diesem Sinne sind biblische Texte immer auch politische Texte, da in der Zeit der Bibel Politik und Religion eine untrennbare Einheit bilden.“ (...) (Marx und die Bibel EDITION EXODUS, S. 106)

VII.

Materialistische Bibellektüre unter dem Gesichtspunkt: Der Körper ist ein Modell, das für jedes geschlossene System stehen kann. Körper als Symbol der Gesellschaft.

Füssel: „Ähnlich wie bei Belo bildet die Körperlichkeit auch in den Werken von John Dominic Crossan (Crossan, J. D.: Der historische Jesus, München 1994; ders., Jesus. Ein revolutionäres Leben, München 1996) einen wichtigen Referenzrahmen seiner Jesusdeutungen. Beide rezipieren wichtige Erkenntnisse der britischen Anthropologin Mary Douglas aus unterschiedlichen Phasen ihres Schaffens. (Douglas, M.: Ritual, Tabu und Körpersymbolik, Frankfurt a. M. 1981; dies., Reinheit und Gefährdung, Frankfurt a. M. 1988). Vor allem ihre Theorie des Körpers ist eine gute Erklärungshilfe bei den mit dem menschlichen Körper verbundenen Problemen in biblischen Texten.“

Füssel erklärt eindeutig: „Die Ausdrucksweise „Körper als Symbol der Gesellschaft“ könnte zu Missverständnissen führen. Es geht hier nicht um einen metaphorischen Ausdruck, vielmehr um die symbolische Ordnung im Sinne Belos, die nach Maßgaben des menschlichen Körpers organisiert wird. Ein anschauliches Beispiel liefert Clarice J. Martin mit ihrer Untersuchung der Augen und des Blicks als Bedeutungsträger in der erzwungenen Kommunikation der Sklaven mit ihren Herren, worin allgemein die Körpersprache als Trägerin von menschlicher Kommunikation und Interaktion erkennbar wird. (...)“

Insgesamt hat die Einbeziehung des menschlichen Körpers und seiner Bedürfnisse in den materiellen Rahmen der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, und zwar nicht nur des schönen Körpers wie in der antiken Kultur, sondern des geschundenen und leidenden Körpers, vor allem des Körpers der Frau, dazu geführt, dass die in der Bibel erzählten Heilungswunder eine neue Dimension und Strahlkraft bekommen, was der österreichische Bibelwissenschaftler Peter Trummer in seinen Arbeiten zur „blutflüssigen Frau“ und zur „Augenheilkunde“ faszinierend vorgeführt hat. Das Bedürfnis nach einer gelingenden Reproduktion des menschlichen Körpers, unabhängig von Krankheit und Leiden, so wie es beispielsweise im Hunger aufbricht, hat Luzia Sutter Rehmann dazu inspiriert, daraus eine grundlegende hermeneutische Perspektive zu entwickeln. Sie konnte zeigen, wie stark der Hunger „als Wut im Bauch“ in der gesamten Bibel, nicht nur im Neuen Testament zu einem Motor und zur gesellschaftlichen Sprengkraft wird.

Mit den Händen zu greifen ist daher, warum die auf das materielle Sein gründenden Symbolordnungen die Infrastruktur einer Gesellschaft bilden, also zur traditionell „Basis“ genannten Dimension gehören, weswegen in den Erzählungen der Bibel Essen und Trinken, Körperausflüsse und Berührungen keine Privatangelegenheiten sind, sondern gesellschaftlichen Regeln gehorchen müssen. Jesus zeigt vor allem im Markusevangelium, wie durch seine Mahlgemeinschaften und seine Krankenheilungen, sein Kontakt mit den ausgeschlossenen Körpern der Aussätzigen und Besessenen das Regelsystem seiner Gesellschaft aufgebrochen und

ausgeweitet wird, was natürlich gleichzeitig auch einen Angriff auf deren tradierte Grundlagen bedeutet. Am Ende seines Lebens schlägt das bedrohte System zurück und bemächtigt sich des Körpers Jesu, um ihn zu zerstören und verschwinden zu lassen. Der Glaube seiner Bewegung an seine leibliche Auferstehung ist wiederum die dialektische Antwort, die den Richtern und Henkern allerdings verborgen blieb. Das Aufstehen der gepeinigten Körper aus Erniedrigung und Krankheit konnte so auch zum neuen und überzeugenden Bedeutungsträger für den Begriff der Auferstehung werden und diesen in den Verstehenskontext der sozialen Wirklichkeit und der politischen Kämpfe zurückbringen. (Vgl. Trummer, P.: Auferstehung jetzt - Ostern als Aufstand, Freiburg, Basel, Wien 2016)“ (...)

(Marx und die Bibel EDITION EXODUS, S. 115-117)

VIII. Die Brandmarkung von Geld und Kapital als Mammon, Baal und Moloch

Füssel: „Durch die ökonomische Inwertsetzung von Dingen, Relationen, Funktionen, Tätigkeiten usw., also letztlich von allen Elementen des Alltagslebens, als Geldwert und als Kapital wächst diesen die Fähigkeit zu, sich das „Leben“ der Dinge und der Menschen anzueignen, also auszubeuten. Diese „Auszehrung“ kehrt auf Seiten der Dinge und der Menschen als Entfremdung und Selbstzerstörung wieder. Ein solcher zweiseitiger Vorgang kann aber besser durch Metaphern als durch analytische Begriffe erkennbar gemacht werden. Daher hat Marx für seine Erörterungen die Namen von in der Bibel auftauchenden Gottheiten mit den passenden Eigenschaften, nämlich „Mammon“ und „Baal“, ergänzt durch die Götzenfigur des „Goldenen Kalbs“, und schließlich „Moloch“ als Metaphern zu Hilfe genommen. Erkennbar ist, dass der biblische Kampf gegen die Götzen und die prophetische Götzenkritik von Marx zustimmend bewertet werden, so dass er die biblischen Metaphern und Bilder bei seiner Kritik der kapitalistischen Produktionsweise im Allgemeinen und des Geldes im Besonderen verwenden kann.“

Das Geld als Mammon

Füssel: „Die Verwendung des biblischen Namens „Mammon“, der zu einer kategorialen (Kategorie = Gattung, Klassifizierung, Einordnung, HG) Bestimmung großer Geldmengen oder des Reichtums wird, durchzieht das gesamte Werk von Marx. Er behält den ursprünglichen Zweck dieser Bezeichnung bei. Sie inspiriert ihn aber vor allem zu einer fundamentalen Kritik des Geldes und des Kapitals als angeblich unvergänglichen Waren im Unterschied zu allen anderen Waren. (...)

Anlässlich eines Kommentars zu einem „Proletarier“-Aufstand in Mailand (1853) bezeichnet Marx die herrschende Klasse als „Söhne des Mammons“. In einem Zeitungsartikel über den „Zustand der britischen Fabrikindustrie“ von 1859 lobt Marx die Verteidiger der Fabrikgesetze gegen die Fabrikherren als eine Haltung, „für die man in diesen Zeiten der Anbetung des Mammons nicht viele Parallelen finden wird“. (...)

Bei den Synoptikern Matthäus (Mt 6,19-24) und Lukas (Lk 16,1-13) finden wir „Mammon“ als eher despektierliche Bezeichnung für große Mengen an Reichtum und Geld, wobei vor allem bei Lukas (Lk 16,9) angesprochen wird, dass dieser „Besitz“ auf unehrliche Weise erworben wurde, was sich in der Formulierung „Mammon der Ungerechtigkeit“ (*mamona tes adikias*) niederschlägt. (...)

Auch wenn die Akkumulation des Mammons auf Ungerechtigkeit beruht, muss dies nicht seine „Verwertbarkeit“ völlig negativ determinieren. Daher gibt Jesus immerhin den Rat: „Macht euch Freunde mit dem Mammon der Ungerechtigkeit“ (Lk 16,9). Selbst das „schmutzige“ Geld könnte „reingewaschen“ werden, indem es dem Zweck der Gleichheit, des Ausgleichs und der

Gerechtigkeit wieder unterstellt wird. Bei Lukas dürfte dies auch der Sinn des berichteten Schuldenerlasses sein, besonders dann, wenn nachweisbar ist, dass die geforderte Schuldenhöhe thorawidrig war. Mit seiner „Umwidmung“ wäre aber auch der von Marx immer wieder thematisierte, potenziell unendlich weitergehende Mechanismus der Selbstvermehrung des Kapitals wenigstens an dieser Stelle gestoppt.“ (...)

Die Fruchtbarkeit des Kapitals. Die Anbetung des Baals und des Goldenen Kalbs

Füssel empfiehlt: „die beiden Stichworte „Baal“ und „Goldenes Kalb“ zusammen zu behandeln, da sie durch den Aspekt der Fruchtbarkeit, die sie symbolisieren, miteinander verbunden sind (...). (...)

Enrique Dussel zitiert eine Bemerkung von Marx über das Verhalten der Börsianer beim Fallen der Aktienkurse, in der jener die Börse als „Baalstempel“ bezeichnet, in den diese Hals über Kopf stürzen, um ihre Staatsanleihen zu verkaufen. Die metaphorische Übertragung soll wohl verdeutlichen, dass im „Baalstempel“ Börse der Fruchtbarkeit des Kapitals in Form von Aktiengewinnen gehuldigt wird, was das gesamte Verhalten der Börsianer determiniert. (...)

Mit bissigen Worten geißelt Marx 1859 den Staatsstreich von Louis-Napoleon (Napoleon III.) sowie die Unterstützer und Nutznießer seines Regimes, dabei auch die römisch-katholische Kirche nicht schonend:

- Neben der militärischen Gewalt ließ der vom Glück begünstigte Usurpator all seine Künste spielen, um die Reichen und Mächtigen, die Geschäftstüchtigen und Spekulanten unter seine Fahne zu sammeln. -

Auch die britische Aristokratie und Königin Viktoria vermag Louis-Napoleon zu umgarnen, und er wird von diesen gefeiert:

- Die englische Börse trank der französischen zu, die Apostel der Börsenspekulation beglückwünschen sich und schütteln sich die Hände, und man war davon überzeugt, dass das Goldene Kalb endlich doch zum allmächtigen Gott erhoben war und dass sein Aaron der neue französische Autokrat sei. -“ (...)

Biblischer Befund und Hintergrundinformation

Füssel: „Das Wort „Baal“ bedeutet wörtlich übersetzt „Herr“ oder „Besitzer“. Es ist die Bezeichnung für eine kanaanäische Gottheit, die als Wettergott und damit als Garant der Fruchtbarkeit verehrt wurde. (...) In der Auseinandersetzung Israels mit Kanaan nimmt der Göttername „Baal“ immer mehr die Rolle der Bezeichnung eines „Götzen“ an, da dessen Verehrung als eine gefährliche Konkurrenz zum Jahwe-Kult angesehen wurde. (...)

Eindrücklich und erschreckend ist die Geschichte von der Herstellung eines so genannten „Goldenen Kalbs“ im 32. Kapitel des Buches Exodus. Zu denken ist eher an einen jungen Stier, ein im ganzen Orient verbreitetes Symbol der Zeugungskraft und Fruchtbarkeit. Sie markiert innerbiblisch den Anfangspunkt und die Leitmotive einer radikalen Bearbeitung des Gegensatzes zwischen dem aus der Knechtschaft befreienden, aber unsichtbaren Gott und dem glänzend sichtbaren und Sicherheit gewährenden Gold als Konkurrenten um die „Anhänglichkeit“ des menschlichen Herzens.“ (...)

Die Opferlogik des Kapitals. Der Gott Moloch

Füssel führt aus: „Marx benutzt die Bezeichnung „Moloch“ vorrangig zur Charakterisierung und Kritik der alles vereinnahmenden und Leben verschlingenden Macht erstens des Geldes und der Geldpolitik, zweitens der kapitalistischen Industrie und schließlich drittens des Finanzkapitals. (...)

In einer Polemik gegen „das offizielle England“, das dem Volk „Tausende von Leben“ durch eine brutale Steuerpolitik raubt, erinnert Marx ausdrücklich an die Kinderopfer für Moloch:

- Es ist bekannt, dass die Herrscher von Tyrus und Karthago den Zorn der Götter besänftigten, nicht indem sie sich selbst opferten, sondern indem sie den Armen Kinder abkauften, um sie dem Moloch in die glühenden Arme zu schleudern. -

Auch bei seiner Kritik der Kinderarbeit nimmt Marx Bezug auf den kanaanäisch-phönizischen Gott Moloch, wobei dieser im Vergleich mit dem „Blutsaugertum“ der englischen Industrie, die bedingungslos ihre Opfer, gerade auch unter den Kindern, fordert, noch vergleichsweise besser abschneidet:

- Die Mittelklasse hatte durch die notorischen Organe ihrer Wissenschaft ... vorhergesagt und nach Herzenslust demonstriert, dass jede gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit die Totenglocke der englischen Industrie läuten müsse, einer Industrie, die vampirmäßig Menschenblut saugen müsse, vor allem Kinderblut. In alten Zeiten war der Kindermord ein mysteriöser Ritus der Religion des Moloch, aber er ward nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten praktiziert; vielleicht einmal im Jahr, und zudem hatte Moloch keine besondere Liebhaberei für die Kinder der Armen. - (...)

Dass es in beiden Fällen in Abwandlung um die Kinder der Armen geht, liegt nicht am Moloch, der nur „Kinder fressen“ will, sondern an der Situation der Armen, die ihre Kinder verkaufen müssen.

Die Spitze der menschenverschlingenden Gefräßigkeit des Kapitals ist erreicht in der Form des zinstragenden Kapitals:

- In seiner Eigenschaft als zinstragendes Kapital gehört dem Kapital aller Reichtum, der überhaupt je produziert werden kann, und alles, was es bisher erhalten hat, ist nur Abschlagzahlung an seinen all-engrossing Appetit. Nach seinen eingebornen Gesetzen gehört ihm alle Surplusarbeit, die das Menschengeschlecht je liefern kann. Moloch. - (...)

Der Name Moloch als Bezeichnung einer Gottheit ist in Texten der biblischen Überlieferung aus dem 7. und 6. Jh. v. Chr. belegt (Lev 18,21; 20,2-5; 2 Kön 23,10; Jer 32,35). Ursprünglich stammte er aus phönizischen und ammonitischen Kulturen der religiösen Umwelt des Volkes Israel, in denen göttlichen Mächten Menschenopfer dargebracht wurden. (...)

Im heutigen Sprachgebrauch taucht der altmodisch klingende Begriff Moloch (...) immer noch auf. Er bezeichnet im Einklang mit der Bibel und mit Marx eine alles verschlingende Macht, der man sich nur mit Mühe entziehen kann.“ (...)

Resümee

Füssel fasst zusammen: „Der Moloch, aber auch der Mammon, obwohl es auf der ökonomischen Oberfläche zunächst nicht so erscheint, haben keine eigene Lebenskraft. Denn beide Größen ermöglichen den Besitzern des Kapitals, ohne eigene Arbeit ihre Bedürfnisse und mehr zu befriedigen, nur durch die Akkumulation und Einverleibung der Ergebnisse fremder Arbeit und des gesamten, die Arbeit tragenden Lebensprozesses. Metaphorisch ausgedrückt: sie trinken Blut und erscheinen dann als Träger des Lebens. Auch das heutige Finanz- und Spekulationskapital ist aus sich heraus unfähig, irgend etwas zu produzieren. Ebenso wenig hat ein „Goldenes Kalb“ jemals Zinsen oder Boni abgeworfen oder konnte davon leben. Es wird von den Menschen am Leben erhalten, die ihr Gold für seine Herstellung spendeten und dann um es herumtanzen. Der Tanz ums „Goldene Kalb“ ist zu einer stehenden Metapher geworden, die auch in unserer Zeit noch als zugkräftig eingestuft wird. So war im Jahre 1988 auf einem Transparent bei einer Demonstration in Frankfurt gegen die Politik der Großbanken zu lesen: „Das Goldene Kalb ernährt sich vom Brot der Armen und vom Blut der Schlachtfelder.“ Füssel schließt insoweit: „Ich glaube, dass wir immer noch diese Metaphorik benutzen können, um die Bewegungsform zu beschreiben, die das Kapital den Einzelnen und den Völkern vorschreibt, das Kapital, das an die Stelle des Goldes getreten ist und mittlerweile selbst durch seine digitalisierten Formen jede sinnliche Qualität verloren hat.

Die alles bestimmende Macht des so fast unsichtbar gewordenen Geldes stellt eine neue Herausforderung dar, weil sie keiner goldenen Standbilder mehr bedarf, um Anerkennung zu mobilisieren. Das macht es aber auch so schwer, die prophetische Kritik am Götzendienst direkt auf Markt, Geld, Kapital und vor allem auf das Spekulationskapital unmittelbar anzuwenden - also auf Optionen, Futures und wie diese Derivate in ihrer modernsten digitalisierten Form alle heißen mögen. Das hat auch Marx wohl bemerkt und daher so oft zur metaphorischen Transformation der Gegenstände seiner Kritik Zuflucht genommen.“ (...) (Marx und die Bibel EDITION EXODUS, S. 121-137)

IX. Die Fetischkonzeption von Karl Marx

Füssel: „In dem wegweisenden Kapitel „Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“ im ersten Band des „Kapital“ leitet Marx, beginnend beim religionswissenschaftlichen Ursprung des Begriffs Fetisch zur Bezeichnung magischer Artefakte (vgl. das portugiesische Wort *feticao*: machen, herstellen), den Fetischcharakter der Ware und darauf aufbauend eine Definition des Fetischismus ab. (...)

Zu Beginn des „Kapital“ arbeitet Marx den Doppelcharakter der Ware heraus, die einerseits einen konkreten Gebrauchswert hat, weswegen man überhaupt an einem Austausch interessiert ist, zugleich aber auch einen Tauschwert, d. h. eine quantitative Größe, die als Maßstab eine Verrechnung möglich macht. Weiter führt Marx aus, dass in diesem Tauschwert der Waren, nicht in ihrem Gebrauchswert, das treibende Motiv kapitalistischer Produktionsweise gegeben ist, wobei vom konkreten Charakter der Privatarbeiten abstrahiert (abgesehen, HG) werden muss, um diese Produkte überhaupt als gleichsetzbare austauschen zu können. (...)

Die Waren sind Produkte selbstständig durchgeführter, privater Arbeit mit meist strikter Arbeitsteilung. Erst wenn die Produkte ausgetauscht werden, entsteht ein gesellschaftlicher Zusammenhang zwischen den Produzenten. Obwohl die Arbeit schon dadurch, dass die Menschen füreinander arbeiten, eine gesellschaftliche Form hat, sind es natürlich die Waren, durch die der Kontakt hergestellt wird. Die Waren scheinen so eine Macht über die Menschen zu gewinnen, wodurch eine entscheidende Verkehrung stattfindet, die zu einer gesellschaftlichen Gewalt wird, dadurch dass man sie in ihrer Verkehrtheit anerkennt. Marx deckt diese Verkehrung auch sofort auf, wenn er schreibt:

- Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, dass sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo (diese Verwechslung, K. F.) werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge. (...) Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische (bizarre/ gespenstische/ traumhafte, HG) Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen im Verhältnis stehende selbständige Gestalten. (...) Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist. -“ (...)

(DUDEN: Fetisch = (heiliger) Gegenstand, dem magische Kräfte zugeschrieben werden; Götzenbild/

Fetischismus = Glaube an die magischen Kräfte, die Ausstrahlung eines Fetischs; Verehrung eines Fetischs, HG)

Füssel weiter: „Es gibt also unter dem Diktat des Kapitalfetischs im Regelwerk des Kapitalismus eine Fortpflanzung des Fetischcharakters, beginnend bei der Ware. Dieser verwandelt die lebendige Arbeit in Lohnarbeit und die Produktionsmittel, die mehrheitlich ja nur Arbeitsinstrumente sind, über die Eigentumsverhältnisse in Kapital, das seinen Zenit erreicht im Finanzkapital als der reinsten und auch heute bedeutendsten Form des Kapitalfetischs, in dem er sich zugleich radikalisiert und sich sogar selbst bedroht, wie die permanenten Finanzkrisen beweisen. Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Kapitalismuskritik von Papst Franziskus in der Kritik des Geldfetischismus ihren Schwerpunkt hat, wobei in der Papstkritik noch weitere Motive wirksam werden.“ (...) (Marx und die Bibel EDITION EXODUS, S. 138-141)

X. Entmachtung der Fetische

Füssel: „Der eigentliche Effekt des Fetischismus besteht erstens darin, dass die Waren eine eigene, von den Produzenten nicht beabsichtigte Gesetzmäßigkeit entfalten (indem sie beispielsweise andere Waren zu verdrängen beginnen, was Arbeitsplätze kostet, wodurch wiederum Menschen einander zu verdrängen beginnen), eine Logik, die in der verschleiern Sprache der herrschenden Ideologie als „Systemrationalität“ und „Sachzwänge“ bezeichnet wird. Zweitens besteht er darin, dass der Warenfetisch verbirgt, dass die Ware und ihr Wert der menschlichen Arbeit entspringen und ihre scheinbar unkontrollierte Bewegung nur das Resultat einer über den Tausch vermittelten, notwendigen Gleichsetzung verschiedener menschlicher Arbeiten ist. Dabei macht die Analyse klar, dass auch die sogenannten Sachzwänge das Resultat menschlichen Handelns sind. Das Getane als Ergebnis unseres Tuns gewinnt Macht über das weitere Tun. Daher muss man die eigenen Handlungen, nicht nur die Arbeit im engeren Sinne - weswegen es sinnvoll ist, zwischen Arbeit und Tätigkeit bzw. Praxis zu unterscheiden -, so gestalten und durchführen, dass sie zu förderlichen und nicht zu behindernden oder sich selbst suspendierenden Bedingungen des weiteren Handelns werden. Es kann also prinzipiell keine unüberwindbare Schranke zwischen den intentionalen Handlungen der Akteure und einer ihren eigenen Gesetzen folgenden Systemrationalität geben. Es sei denn, man sähe die durch das menschliche Handeln geschaffenen Verhältnisse immer und unter allen Bedingungen als irreversibel an. Dazu gibt es logisch und vorerst auch empirisch keinen Grund - mit der Einschränkung, dass unsere Erde, wer weiß wie lange noch, die Folgen unseres Handelns verkraftet.“

Der ideologische Trick der Rechtfertigung der entgegengesetzten Auffassung über die Handlungszwänge gemäß der geistlosen Maxime, „wer A sagt, muss auch B sagen“, funktioniert so, dass den prinzipiell durch menschliches Handeln steuerbaren sozialen, politischen und wirtschaftlichen Prozessen die Qualität von unabänderlichen Naturgesetzen angedichtet wird. Anders gelagert wäre eine Rede von Sachzwängen bei der Problematik der irreversiblen Zerstörung der Biosphäre, dem Klimawandel und möglichen Folgen von Katastrophen der Atomindustrie. Hier könnte der Begriff Sachzwang erstmals hilfreich sein: Angesichts der Gefahr unseres Untergangs sind wir gezwungen, anders zu handeln, als uns die Kapitallogik aufdrängen will.“ (...)

Füssel bringt auf den Punkt, dass sich Marx nicht damit begnügt, „den Fetischcharakter der kapitalistischen Verhältnisse, von der Warenproduktion bis zum Kapitalverhältnis, nur offen zu legen. Denn eines dürfte klar sein: Ausgangspunkt und Endpunkt der Kritik der politischen Ökonomie von Marx ist die Verwirklichung des freien, nicht entfremdeten Individuums. Von der „Deutschen Ideologie“ (1845/46) und dem „Kommunistischen Manifest“ (1848) über die „Grundrisse“ (1857/58) bis zum „Kapital“ (1867) bleibt dies durchgängig das zentrale Thema.“

Es geht ihm daher in letzter Instanz um die Überwindung dieses Fetischismus durch die Bildung „eines Vereins freier Menschen“, der nicht nur den Prozess der Produktion der Waren, sondern die gesamte Produktion und Reproduktion ihrer Lebensmöglichkeiten bewusst gestaltet, also planend und kontrollierend in die Hand nimmt, was man in Kurzform „Sozialismus“ nennen könnte. Mit der Überwindung des Fetischismus würde nach Marx aber auch die Religion als bloße Widerspiegelung verschwinden. (...)

Ob Marx dabei nur das Verschwinden der Religion vor Augen hatte oder die Möglichkeit zulässt, dass Wesen und Funktion von Religion sich grundsätzlich auch zum Positiven hin verändern könnten - eine Frage, die mich in dieser Arbeit durchgehend beschäftigt -, bleibt auf Grund der „Aktenlage“ prinzipiell offen, allerdings mit dem Zusatz, dass Marx letztere Möglichkeit nirgendwo strukturell und zwingend ausgeschlossen hat.

Soll diese Überwindung konstruktiv und dauerhaft gelingen, ist dabei vor allem die nicht nur ideologietheoretische, sondern allgemeingültige Erkenntnis über den Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewusstsein, von Deutungskategorien und Praxisformen in Rechnung zu stellen. Der kategoriale Rahmen, durch den die gesellschaftliche Wirklichkeit wahrgenommen wird, ist den Verhältnissen inhärent (innewohnend, HG). Kategorien und Phänomene sind sozusagen homolog, weil ein bestimmtes gesellschaftliches System sich die es abbildende Entsprechung im Bewusstsein so schafft, dass diesem die dadurch begriffenen Verhältnisse als selbstverständlich erscheinen. Darin liegt das offenbare Geheimnis etwa der TINA-Formel - *There is no alternative* - oder der gläubigen Anbetung der Allmacht des freien Marktes.

Beide Ebenen, der kategoriale Rahmen und die über ihn wahr- und angenommenen Verhältnisse, jede für sich genommen und dann noch einmal ihre Wechselwirkung im Bewusstsein, müssen transformiert und neu gestaltet werden, wenn die als unmöglich hingestellte Alternative nicht nur möglich, sondern auch durchsetzbar werden soll.“

(Marx und die Bibel EDITION EXODUS, S. 145-148)

XI. Die Götzen der Unterdrückung und der befreiende Gott

Füssel, Befreiungstheologe, führt aus: „Dieser Einblick in die Fetischismusanalyse von Marx und ihre Anwendbarkeit machen es verständlich, warum gerade die Rezeption dieses Teils der Theorien von Marx durch die lateinamerikanische Theologie der Befreiung bereits in deren Anfängen stattfand und dazu geführt hat, dass die kapitalistischen Verhältnisse und ihre Macht in theologischen Termini als Götzen der Unterdrückung und ihre Anerkennung oder sogar Verehrung als Götzendienst identifiziert wurden.“

Unter dem Eindruck der lateinamerikanischen politischen Entwicklungen und der in der Dependenztheorie analysierten ökonomischen Verhältnisse begriff die Theologie der Befreiung den von den kirchlichen Basisgemeinden mitgetragenen politischen Kampf der Volksbewegungen um Befreiung theologisch als Kampf gegen die „Götzen der Unterdrückung und der Ausbeutung“. Bereits 1980 veröffentlichte eine Gruppe von Befreiungstheologen eine Studie, die nicht nur das entscheidende Stichwort „Götzendienst“ auf die Tagesordnung setzte, sondern auch durch ihre bibeltheologische Grundlegung die Richtung der weiteren Auseinandersetzung vorgab:

- Die zentrale Frage heute in Lateinamerika ist nicht die Frage des *Atheismus*, das ontologische Problem, ob Gott existiert oder nicht ... Die zentrale Frage ist der *Götzendienst* als die Verehrung der falschen Götter des Systems der Unterdrückung. Tragischer als der Atheismus ist der Glaube an die falschen Götter des Systems und das Hoffen auf sie. Jedes System der Unterdrückung kennzeichnet sich genau dadurch, dass es Götter schafft und Götzen hervorbringt, die Unterdrückung und Lebensfeindschaft heiligen. - (Vgl. Assmann, H. u.a.: Die Götzen der Unterdrückung und der

befreiende Gott, Münster 1984) (...)

Indem die von Marx als Fetisch charakterisierten Größen (Geld, Kapital usw.) analog durch Wechsel des Diskursfeldes als „Götter“ bzw. „Götzen“ benannt werden, können auch ihre Wirkungen als Unterwerfung und Anbetung und damit als Götzendienst aufgefasst und ihre Legitimierung als pseudo-theologische „Dogmenlehre“ eingestuft werden. (...)

Der Mensch erzeugt die falschen Götter, die über ihn eine Macht gewinnen, die sie nicht hätten, wenn der Mensch sie ihnen nicht durch Aufgabe seines Subjektseins verliehen hätte. (...)

Die gesamte Argumentation offenbart nicht ohne Grund eine auffällige Nähe zur prophetischen Götzenkritik, was nicht verwunderlich ist, da ebenso wie die Fetischtheorie von Marx auch eine fortgeschrittene biblische Theologie ein entscheidender Impulsgeber war für den in der Theologie der Befreiung vorgenommenen „epistemologischen Bruch“ mit einer deduktiv-spekulativen Theologie.

Die Propheten zeigen mit aller Strenge auf, dass die Prozesse der lebensfeindlichen Anhäufung von Reichtum und der dies ermöglichenden unterdrückerischen Herrschaft Götzendienst sind und dass die Verfestigung sozialer Ungerechtigkeit aus fehlender Gotteserkenntnis resultiert und umgekehrt wieder die Erkenntnis des wahren Gottes verhindert. (...)

Bei der prophetischen Kritik wie auch in Psalm 115 wird sehr betont, dass die Götzen von Menschen gemacht, ein Machwerk ihrer Hände (vgl. Jes 44,17) sind. (...) Es ist also nicht übertrieben zu sagen, dass die Propheten *avant la lettre* bereits den „Fetischcharakter“ der Götzen erkannt hatten (...). (...)

Die neue Schwerpunktsetzung durch die Theologie der Befreiung hatte zwei Konsequenzen: Erstens rückte die radikale Kritik des Götzendienstes ins Zentrum der Auseinandersetzung um die Gottesfrage und drängte dabei traditionelle Fragestellungen einer eher metaphysisch orientierten Gotteslehre und die abstrakte Auseinandersetzung mit einem theoretischen Atheismus in den Hintergrund. Zweitens wurde parallel dazu eine theologische Kapitalismuskritik formuliert, welche darauf insistierte, dass die Kritik des Kapitalismus nicht ein Fall für die Sozialethik oder die so genannte Christliche Soziallehre ist, wie sie traditionell in den großen Sozialzyklen niedergelegt wurde. Vielmehr gehört sie ins Zentrum der biblischen und systematischen Theologie, da es nicht um soziales Fehlverhalten, sondern um eine Diskussion über das Gottsein Gottes geht und dabei um eine Frage über Leben und Tod. Vor allem diese Neugewichtung machte die Päpste Johannes Paul II. und seinen Nachfolger Benedikt XVI. zu den Kritikern, um nicht zu sagen, zu den Feinden der Theologie der Befreiung, wobei sie mit dem Vorwurf marxistischer Unterwanderung der Theologie einen offenen Kampf gegen die Theologie der Befreiung zu legitimieren versuchten. Gott sei Dank hat sich dies unter Papst Franziskus nachdrücklich verändert.“

(Marx und die Bibel EDITION EXODUS, S. 148-153)

XII. Grundzüge einer theologischen Kapitalismuskritik

Füssel zeigt mit Freude und innerer Befriedigung auf: „Bei den Stellungnahmen von Papst Franziskus fällt auf, dass er im Einklang mit der Theologie der Befreiung von der Götzenkritik zur expliziten Fetischismusanalyse fortschreitet und diese zur Grundlage einer theologischen Kapitalismuskritik macht.

Papst Franziskus hat sich die „Götzenkritik“ der Theologie der Befreiung zu eigen gemacht und in seiner Enzyklika *Evangelii gaudium* (EG) mit einer bisher bei päpstlicher Kapitalismuskritik unbekanntem Schärfe die kapitalistische Wirtschaftsweise angeklagt. Er prägte den mittlerweile schon zu einem geflügelten Wort gewordenen Satz: „Diese Wirtschaft tötet“ (EG 53).

Der Papst konkretisiert seinen Satz, bevor er zu einer längeren kritischen Bestandsaufnahme (vgl. EG 54-59) ausholt, mit dem Beispiel eines Obdachlosen, der auf der Straße erfriert, was die Herrschenden nicht bewegt, während sie das Nachgeben der Aktienkurse beklagen. (...)

Analog zur bereits zitierten Argumentation der Propheten verweist der Papst bei den als Götzen bezeichneten Mechanismen des Kapitalismus (...) nicht in erster Linie auf die theologisch-systematischen Konsequenzen, die sich aus der Leugnung der Transzendenz ergeben (...). Vielmehr setzt er den lebendigen Menschen und seine Bedürfnisse als Kontrapunkt, dem natürlich ein entsprechendes Gottesverständnis korrespondiert.

(...) wie die Theologie der Befreiung (...) wählt auch der Papst in der Gottesfrage die Priorität der Praxis vor der Theorie.

Das kapitalistische System ist nicht etwa deshalb gottwidrig, weil die Kapitalisten einen falschen Gottesbegriff haben, sondern weil es die Lebensmöglichkeiten des Menschen und auch der Erde zerstört. Den letzten Gesichtspunkt greift Papst Franziskus dann in der Enzyklika *Laudato si* (2015) wieder auf und entfaltet ihn mit dem Schwerpunkt Schöpfung weiter. (...)

In ihrer theologischen Kapitalismuskritik ziehen die Theologie der Befreiung und Papst Franziskus eine ebenso provokative wie Hoffnung weckende Schlussfolgerung: Der Kapitalismus muss nicht nur, er kann auch überwunden werden, denn eine andere Welt ist nicht nur möglich, es gibt sie schon immer als das im Bestehenden abwesend-anwesende ganz Andere, ob wir dieses nun „das Jenseits der Grenze“, das „Reich der Freiheit“ oder das „Reich Gottes“ nennen, das ist sekundär - wenn auch nicht völlig.

Doch wer wagt es, solche Positionen in den aktuellen weltweiten Auseinandersetzungen und Konflikten einzubringen, ohne durch den Mainstream einer in den Medien omnipräsenten neoliberalen Weltanschauung als unverbesserlicher Gefühlsromantiker ausgegrenzt zu werden? (...)

Die Theologie reklamiert (...) mit guten Gründen ein grundsätzliches Mandat zur Kritik der politischen Ökonomie im Allgemeinen und des Kapitalismus im Besonderen, und sie braucht sich daher keineswegs auf Fragen der Wirtschaftsethik oder der „Christlichen Soziallehre“ zu beschränken. Bis auf die Ausnahmen im Rahmen der politischen Befreiungstheologien (um einmal die Einheit von lateinamerikanischer Befreiungstheologie und der politischen Theologie von Metz (hier: Johann Baptist Metz, HG) in eine Gemeinschaftsbezeichnung zu fassen) sowie auf Seiten der evangelischen Theologie die Arbeiten von Ulrich Duchrow hat vor allem die akademisch etablierte Theologie dieses Mandat nur zaghaft oder gar nicht wahrgenommen.“

(Marx und die Bibel EDITION EXODUS, S. 153-158)

Ich betrat der Menschen Schlösser, Museen und Tempel; ich stellte mich in die Nähe von Thronen, Altären und Kanzeln: und ich sah den Arbeiter als Sklaven des Kaufmanns, den Kaufmann als Sklaven des Soldaten, den Soldaten als Sklaven des Richters, den Richter als Sklaven des Herrschers, den Herrscher als Sklaven des Priesters und den Priester als Sklaven des Götzen; das Götzenbild aber ist aus Erde, welche die Dämonen formten und auf einen Hügel aus Totenschädeln stellten.

Ich ging in die Häuser der Reichen und Mächtigen sowie in die Hütten der Armen und Schwachen. Ich hielt mich in Sälen auf, deren Wände mit Elfenbein und Blattgold besetzt waren, und in Stuben, in denen die Geister der Verzweiflung und des Todes hausten: ich sah die Säuglinge mit der Muttermilch die Sklaverei aufnehmen, die kleinen Jungen lernten zusammen mit dem Alphabet die Folgsamkeit, die kleinen Mädchen bekleidete man mit Gewändern der Demut, und die Frauen schliefen auf dem Lager des Gehorsams.

Khalil Gibran